

# Kulturzentrum, Uster

**In fünf Phasen zum Kulturzentrum** • Das eidgenössische Zeughaus im Zentrum von Uster wird militärisch nicht mehr genutzt. Die armasuisse Immobilien und die Stadt Uster haben das Areal im Rahmen eines *5-Phasen-Planes* von der Testplanung über einen Studienauftrag bis zum Gestaltungsplan gemeinsam entwickelt. Nachdem sich die Stimmberechtigten 2016 für den Gestaltungsplan *Zeughausareal* ausgesprochen haben, konnte die Stadt im Sommer 2017 den Ostteil des Zeughausareals definitiv erwerben. Die vom Gemeinderat eingeleitete fünfte Phase für die Entwicklung des Areals hat zum Ziel, ein neues Kulturzentrum als Ersatz für den Stadthofsaal und das Kulturhaus Central zu planen. In einem partizipativen Prozess wurde eine Entwicklungsvision, ein Zwischennutzungskonzept, ein Träger- und Betriebsmodell und ein Raumprogramm für den Architekturwettbewerb erarbeitet.

**Multikultur** • Das Kulturzentrum ist die erste Etappe der baulichen Entwicklung des Zeughausareals. Sie sieht vor, im nördlichen Grundstücksteil das Kulturzentrum zu realisieren. Das südliche Zeughaus wird zurzeit zwischengenutzt und soll erst in einer späteren Etappe einer definitiven Bestimmung zugeführt werden. Es soll ein neuer Kultur- und Veranstaltungsort entstehen, der Raum bietet für Kulturproduktion und Kulturgenuß: von Kunst, Unterhaltung und Kreativwirtschaft über Bildung und Tagungen bis zu Vereinsanlässen und Soziokultur. Das Areal soll ein Kristallisationspunkt für Usters Stadtleben und die Zentrumsentwicklung werden. Den rechtlichen Rahmen für die Entwicklung gibt der Gestaltungsplan vor.

**Günstig und niederschwellig** • Das Areal befindet sich in Fusswegdistanz zum Bahnhof und bildet den westlichen Abschluss des Zentrums. Die Projektteams mussten im Wettbewerb die Chancen der bestehenden Bauten erkennen und daraus eine usterspezifische Lösung entwickeln. Sie sollten ausserdem eine kostengünstige Lösung suchen, damit langfristig der Kulturbetrieb finanziell tragbar bleibt. Die Benutzerinnen und Benutzer sollen sich das Zentrum gut aneignen können. Es sollen zwei Veranstaltungssäle, ein Kino und ein Ausstellungsraum entstehen. Ergänzt werden soll das Angebot mit einem Restaurant und eventuell einer Musikschule. **Aus dem Bericht des Preisgerichts**



Die Stadt hat einen Teil des Zeughausareals gekauft. Orthofoto: Stadt Uster

**1. Rang** • 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 70 000.—  
EM2N Mathias Müller Daniel Niggli Architekten, Zürich

**2. Rang** • 2. Preis, CHF 60 000.—  
Adrian Streich Architekten, Zürich

**3. Rang** • 3. Preis, CHF 40 000.—  
moos giuliani herrmann architekten, Uster, und Zollinger Architekten, Winterthur

**4. Rang** • 4. Preis, CHF 30 000.—  
jomini & zimmermann architekten, Zürich

## Weitere Teilnehmer

Loeliger Strub Architektur, Zürich  
Baumann Lukas Architektur, Basel  
Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich  
Buol & Zünd Architekten, Basel  
Park, Zürich  
pool Architekten, Zürich  
Studio Burkhardt + Stücheli Pestalozzi Schiratzki Architekten, Zürich  
Capaul & Blumenthal Architects, Ilanz

## Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

Meinrad Morger, Architekt, Basel (Moderation)  
Barbara Buser, Architektin, Basel  
Maria Conen, Architektin, Zürich  
Lukas Schweingruber, Landschaftsarchitekt, Zürich  
Emmanuelle Urban, Bauberaterin, Kantonale Denkmalpflege  
Patrick Neuhaus, Stadtplaner, Uster (Ersatz)  
Karin Reifler, Architektin, Liegenschaften Stadt Uster (Ersatz)

## Jury • Sachpreisrichterin und Sachpreisrichter

Barbara Thalmann, Stadtpräsidentin, Uster  
Cla Famos, Stadtrat, Uster  
Oliver Hagen, Mitglied Kulturkommission, Uster  
Christian Zwinggi, Abteilungsleiter Präsidiales, Uster

## Daten

Veranstalterin: Stadt Uster, vertreten durch die Abteilungen Bau, Präsidiales und Finanzen  
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für interdisziplinäre Teams (Architektur, Haustechnik und Statik)  
Teilnehmer: 12 (97 Bewerbungen)  
Wettbewerbsbegleitung: Geschäftsfeld Stadtraum und Natur, Sonja Gäumann, Stadt Uster  
Jurierung: Juni 2019



Siegerprojekt: vielleicht ein Bild für eine nachhaltigere und offenere Gesellschaft Visualisierung: EM2N Mathias Müller Daniel Niggli Architekten

## Kühner Pragmatismus • Über ein neues Selbstverständnis

Die Gesellschaft wandelt sich und hat immer mehr Ansprüche an die Architektur. Wir brauchen ein neues Selbstverständnis, zum Beispiel eines, wie es sich im Siegerprojekt von EM2N zeigt.

Stefan Wülser • *Architektur wird geradlinig, nützlich, präzise, günstig, frei, jovial, poetisch und kosmopolitisch sein*, versprochen Lacaton und Vassal 1999 in ihrer Ausstellung *It will be nice tomorrow*. In den letzten zwanzig Jahren wollte Architektur vieles sein und vieles haben wir diskutiert – vom ganz Neuen über Referenzen oder Analogien bis zu einem Gefühl namens *Retrophilie* Hochparterre 11/2017.

Auch die Anzahl an Kriterien, anhand deren Architektur beurteilt wird, wächst laufend. Das neue Haus wird dabei immer mehr wie ein technisches Objekt vermessen und objektiviert. Neben den klassischen gestalterischen Fragen beschäftigen wir uns mit dem Ressourcenverbrauch, den Unterhaltskosten, mit Systemtrennung und der Lebensdauer einzelner Bauteile oder mit dem Mikroklima nach der Verdichtung. Vielleicht ist die Vielzahl an stilistischen Haltungen gerade darauf zurückzuführen, dass der architektonische Ausdruck einer der letzten nicht objektivierten Bereiche des Diskurses ist? Die Frage der Erscheinung löst sich von den inneren Bedingtheiten des Projekts ab. Die Kriterien sind jedoch nicht bloss Hürden, denen zum Trotz es mit List und Kniffen gute Architektur zu schaffen gilt. Sie leiten sich aus den grossen Herausforderungen unserer Zeit ab. Wollen wir unser Leben nachhaltiger und unsere Gesellschaft offener gestalten, muss auch Architektur einen Beitrag leisten. Begreifen wir die Kriterien als Chance, uns von den austauschbaren Bildern abzuwenden, können wir in der Arbeit mit ihnen ein neues architektonisches Selbstverständnis und einen spezifischen Ausdruck finden. Entsprechende Ansätze

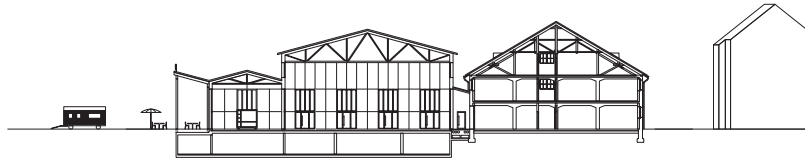
brauchen den Mut, neuen Ideen und nicht alten Beispielen zu vertrauen. Im Falle des neuen Kulturzentrums Uster beweisen die Jury und die siegreichen Architekten diesen Mut.

**Pragmatismus und Identität** • Das Siegerprojekt versteht sich als räumliche Infrastruktur, definiert bloss das Nötigste und ermöglicht vieles. Während der eine Neubau die fixe Nutzung des Veranstaltungssaals aufnimmt, muss der zweite bereits heute künftige Veränderungen antizipieren. Das *Kulturregal* soll die unterschiedlichsten Räume aufnehmen und sich laufend an die Bedürfnisse der Kulturschaffenden anpassen. Die Mischkonstruktion aus Betonelementen, vorfabrizierten Holzfachwerken und Polycarbonatplatten schafft die Voraussetzungen auch für eine langfristige, innere Nachverdichtung und verleiht dem Projekt Identität. Die feinen Variationen und die unterschiedlichen Raster resultieren nie aus reinem Gestaltungswillen, sondern aus dem Programm. Die Materialien sind, jedes für sich genommen, gewöhnlich und treffen den richtigen Ton: Kultur soll ein- und nicht ausschliessen. Das Projekt erliegt nicht der Verlockung, an die Patina des bestehenden Zeughauses anzuknüpfen, sondern denkt den Ort selbstbewusst mit dessen DNA – mit einer pragmatischen und ökonomischen Zweckmässigkeit – und den Anforderungen des Jahres 2019 weiter.

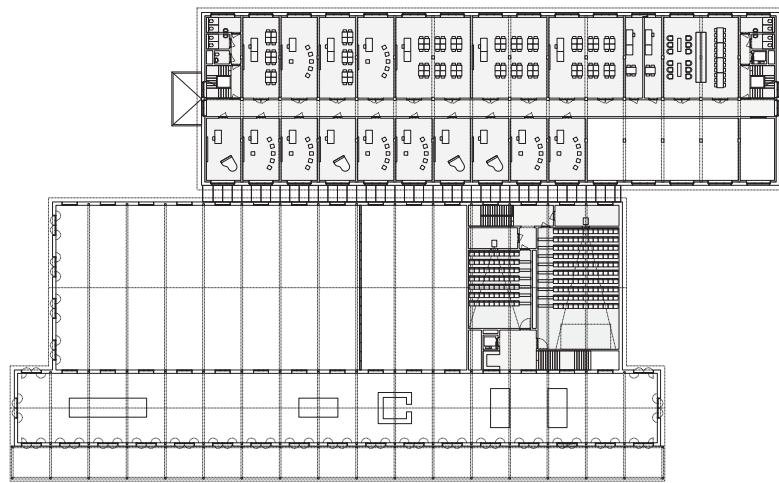
**Mut zur Konsequenz** • Dass die Kühnheit, die dieses Projekt allen Beteiligten abverlangt, nicht selbstverständlich ist, zeigen die leisen Kritikpunkte im Jurybericht. Bereits jetzt werden Stimmen laut, die den nackten Asphaltplatz grüner und komfortabler machen möchten. Doch darf Architektur generell und ein Kulturzentrum im Besonderen uns nicht auch herausfordern? Die Erfahrung, die Mathias Müller und Daniel Niggli mit öffentlichen Bauten haben – von der redimensionierten Bäckereianlage bis zum Toni-Areal –, stimmt zuversichtlich, dass dieser Geist auch bei der Eröffnung Freude bereiten wird.



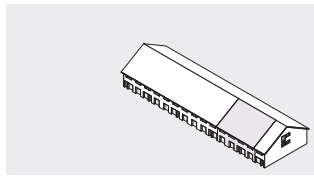
Längsschnitt



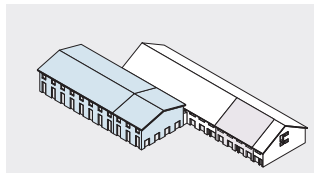
Querschnitt



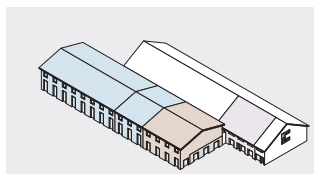
Obergeschoss



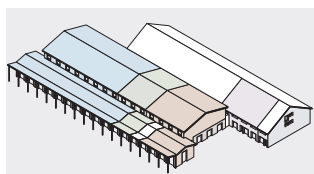
1. Etappe mit Gasträum



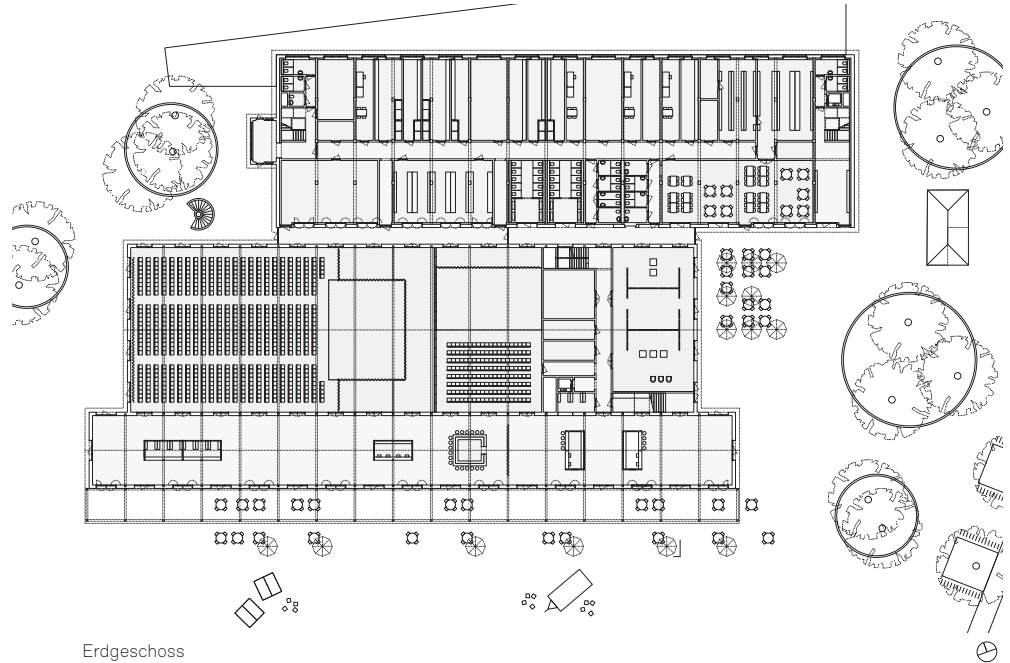
2. Etappe mit grossem Saal und Foyer



3. Etappe für Kino und Kunst



4. Etappe mit Foyerbau



Erdgeschoss

## 2. Rang • «Alles in Allem»

Architektur: Adrian Streich Architekten, Zürich

Mitarbeit: Christina Albert, Roman Brantschen, Tobias Lindenmann, Lia Rossi, Adrian Streich

Landschaft: Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich

Haustechnik: energiehoch4, Zürich

Statik: Synaxis, Zürich

Die Raffinesse des Entwurfs liegt im Schnitt: Zwischen Alt- und Neubau wird eine zwei Meter breite Fuge ausgebildet, die die Belichtung beider Fassaden erlaubt. Die Fuge lässt eine flexible Anlieferung zu den einzelnen Betrieben zu. Der neue Saalbau hat die gleichen Abmessungen und Stützenraster wie der Bestand. Durch sein flacheres Dach ordnet er sich unter. Die beidseitig angeordneten extrahohen Türen werden auf der ganzen Länge durch Fenster im obersten Drittel der Wand ergänzt. Die Nutzungen des Kulturzentrums sind so angeordnet, dass der Bestand ohne grosse Eingriffe weiterverwendet werden kann: Das bestehende Zeughaus wird zur Musikschule. Im Bereich des Eingangs sowie des Gastraums werden die Decken teilweise ausgeschnitten, was die Tragstruktur erlebbar macht. Die benötigten hohen

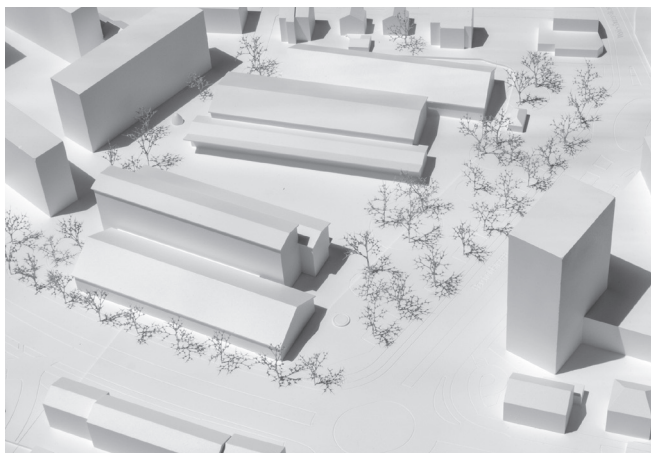
Räume (grosser Saal, kleiner Saal, Kino und Kunstraum) werden als eigenständige Schicht vor das bestehende Zeughaus gereiht. Daran schliesst sich das ebenfalls langgestreckte Foyer an – eine Typologie von über Jahrzehnten erweiterten Industriebauten.

Der Entwurf respektiert den Originalbau des Zeughauses, indem die zusätzlichen Räume nach dem gleichen Muster weiterentwickelt, materialmässig aber neu interpretiert werden. Dem industriellen Backsteinbau der 1940er-Jahre wird ein vorfabrizierter Leichtbau aus Holz vorangestellt. Das Weiterstricken der Zeughaustypologie bringt aber dem Freiraum wenig neue Impulse. Der grosse asphaltierte Zeughausplatz bleibt weitgehend bestehen, und in Anlehnung an den Bestand schaffen neue Platanengruppen einen räumlichen Filter zur Berchtoldstrasse. Hier stellt sich die Frage, ob das Kulturzentrum nicht eine stärkere Geste der Adressierung nötig hätte.

Das kleine, kompakte Projekt weist ein gutes Verhältnis von Gebäudehülle zu Geschossfläche auf. Der modulare Elementbau und der Rohbaucharakter bieten ein hohes Potenzial für die Aneignung durch die Nutzer und bleibt flexibel für spätere differenzierte Nutzungen. Die beiden Obergeschosse des Altbaus bleiben frei und bieten Raum für die Musikschule und andere Aktivitäten. **Aus dem Jurybericht**



Im Innern des Foyerbaus



Modell: Zwei parallele Hallenbauten erweitern das Zeughaus.



Aussenansicht auf den Foyerbau